

Ein Pfingstmorgen.

„Jetzt möcht' ich nur wisse, ob es noch eene Minsch gäbt, der so wenig uff sei Ahnzug halt wie Du,“ sagte Karls Mutter, als sie sich beim Morgenkaffee gegenüberfaßen. „Du muscht schon seit zwei Jahr e neier Ahnzug han, un kummscht immer noch daher in dem plumpe, graue Ding, in dem Du aussiehst wie Cener, der Kohlen am Hafen schippt. Aber Du läst Dir jo nig sahn, Du siehst ja nit in, daß mr die Minsche immer so im Gedächtnis hat, wie sie — — aussiehn.“

„Ich siehns in, Mamme,“ sagte Karl und strich seinen Wasserweck. „Ich siehn alles in, ich kenn Dei Rede auswennzig un innewennzig, weil Du sie mir jede Morje halst. Ich wees, daß mr in em Hafearweiterahnzug nit die Herze der Dame erwert und hätt mir längst e neier Ahnzug geakaft, wann's nit so unbequem wär. Awer die hiesige gefalle mir nit, ich mißt schon nach Mannheim fahre un mit im beschte Lade eenen kaafe . . .“

„Das is recht, Karel, das thu aach endlich, es is bald Pingschte. Un dann thu mir eene Gefalle, kumme mir nur nit hem mit dem alte Ahnzug . . . Schmeiß ihn aus'm Zug! Gelt, Karel? Dene will ich nie wieder siehn, nit emohl im Haus. Laß Dir nit infalle, ihn etwa in die schemisch Anstalt zu gewee, ich han das entsezlich graublaue Karo jetzt zwei Jahr täglich vor Aue. Hier sin 500 Franke, dofor krischt Du e scheener neuer Ahnzug, frisch von der Stang . . . Das ist mein Pingschtgeschenk: der nei Ahnzug. Und jetzt mach mir die Freid, huck Dich heit noch in die Bahn, fahr nach Mannheim und kaaf Dir dort e neier Ahnzug.“

Karl trank seinen Kaffee aus. Seine Stirn war umwölkt. Er hatte keine Lust. Neue Anzüge waren unbequem. Er haßte Zollschikanen und konnte nicht verstehen, weshalb er für deutsche Waren, die man in Deutschland kaufte, den fremden Behörden auf einmal schweren Zoll bezahlen mußte.

Aber seine Mutter wußte auch da Rat. „Gepäck nimmscht Du keens mit, Du reist in dem entsezliche Ahnzug hin und auf der Rückreise schmeißt Du dene aus dem Zug un kleidst Dich vor der Saarzollstation fix um. Das is in fünf Minute gemacht, un dann huckst Du mir am Pingschtmorje im neue Ahnzug am Kaffeetisch gegenwer. Hand druff . . .!“

Daraufhin war Karl seufzend abgereist nach Mannheim. Die Frühlingssonne schien ins Abteil. Er sah sich in dem Spiegel in dem wirklich sehr abgenutzten, häßlichen Anzug sitzen und er mußte seiner Mutter recht geben. Es war Zeit für den neuen Anzug. Auf der Zollstation sah er mißvergnügt zu, wie Zollbeamte die Koffer der Mitreisenden öffneten und sie durchsuchten. Ein Landsmann wurde mit Tabak abgefaßt und mußte schweren Zoll entrichten, was er fluchend tat. Ein anderer hatte sich mit Likör versorgt, den er seinen Freunden mitbringen wollte, auch er mußte den fremden Likör teuer bezahlen. Eine Frau hatte sogar Schokoladentafeln in weiße Unterröcke gewickelt, auch sie entgingen den Zollbeamten ebensowenig wie das neue Seidenkleid, von dem die Dame leider vergessen hatte, den Preiszettel abzuschneiden. Der Zug hielt über eine halbe Stunde wegen dieser Zollgeschichten. Die erwischten Reisenden wurden hinausgeführt. Sobald der Zug weiterfuhr, machte alles seinem Herzen Lust über die Zollschikanen.

Karl saß stolz dabei. Er hatte kein Gepäck, einen alten Anzug und ein reines Gewissen. Er freute sich schon darauf, auf dem Rückweg seinen abgewetzten Anzug aus dem Zug zu feuern.

In Mannheim erstand er sich einen feinen, hellkarierten Sommeranzug, der ihm wie angegossen saß, nur an der Hose mußte noch etwas geändert werden. Man würde ihm den Anzug zur Bahn schicken, sagte der Verkäufer.

Um acht Uhr saß er in dem Abendzug nach Hause und wartete auf seinen neuen Anzug. Im letzten Augenblick kam endlich ein Bote mit der Pappschachtel angelaufen und warf sie ihm in den Zug nach und der Zug fuhr ab.

Er hatte Glück, denn sein Abteil war leer. Hinter Ludwigshafen öffnete er rasch die Schachtel und begann sich eiligst auszukleiden. Er entledigte sich seiner alten Hose und